

**Antrag 92/I/2021****Jusos LDK****Der Landesparteitag möge beschließen:****Empfehlung der Antragskommission****Annahme in der Fassung der AK (Konsens)****Zentrales Mahnmal mit Dokumentationszentrum in Berlin zur Aufarbeitung deutscher Kolonialverbrechen**

1 Die deutschen Kolonialverbrechen haben unzählige Op-  
 2 fer gefordert. Allein bei den Völkermorden an den Here-  
 3 ro und Nama, Damara und San verloren schätzungswei-  
 4 se 80.000 Menschen ihr Leben. An sie erinnert bisher ein-  
 5 zig eine Gedenktafel auf dem Neuen Garnisonsfriedhof in  
 6 Berlin-Neukölln, neben einem großen Stein aus dem Jahr  
 7 1907, welcher den Soldaten der deutschen „Schutztrup-  
 8 pen“ gedenkt, die „am Feldzuge in Südwestafrika freiwillig  
 9 teilnahmen und den Heldentod starben“.

10

11 Diese Verbrechen wurden bisher nicht ausreichend aufge-  
 12 arbeitet, wie das Beispiel der Gedenktafel deutlich zeigt.  
 13 In Berlin tragen Straßennamen zudem weiterhin die Na-  
 14 men deutscher Kolonialherren und in Museen befinden  
 15 sich historische Objekte, deren genaue Herkunft unge-  
 16 klärt ist und die vermutlich widerrechtlich in den deut-  
 17 schen Kolonien entwendet wurden. In deutschen Schu-  
 18 len kommt die deutsche Kolonialvergangenheit höchst-  
 19 ens als Nebensatz vor. Veränderungen geschehen hin-  
 20 gegen nur schleppend, was die vor kurzem beschlossene  
 21 Umbenennung der M\*- Straße zeigt. Bevor solche Verän-  
 22 derungen in Bewegung kommen, bedarf es meist erst ei-  
 23 ne Zivilgesellschaft die dies hart erkämpft. Doch wie ge-  
 24 lingt es, ein stärkeres Bewusstsein für unsere Vergangen-  
 25 heit zu schaffen, wie schaffen wir es gegen das Vergessen  
 26 anzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen?

27

28 Kurz gesagt: Durch Aufklärung und aktiver Erinnerungs-  
 29 arbeit. Wichtige Bausteine für Aufklärungsarbeit stellen  
 30 neben Schulen und Universitäten auch Lern- und Gedenk-  
 31 stätten dar. Gedenkstätten, die zum einen durch For-  
 32 schung eine stärkere thematische Sichtweise in die Lehre  
 33 bringen und zum anderen innerhalb der Gesellschaft Auf-  
 34 klärungsarbeit leisten und einen Erinnerungsort für alle  
 35 Nachfahren von Ermordeten oder Ausgebeuteten schaf-  
 36 fen, die nun in Deutschland leben oder zu Besuch kom-  
 37 men. Natürlich reichen Gedenkstätten und Mahnmäler al-  
 38 leine nicht aus, es bedarf einer ganzen Reihe von Maß-  
 39 nahmen, damit sich unsere Gesellschaft der vergangenen  
 40 Taten und der daraus resultierenden Verantwortung be-  
 41 wusst wird. Doch sind Gedenkstätten wie auch Mahnmä-  
 42 ler dabei ein wichtiger Motor und Begleiter.

43

44 Dabei ist es unbegreiflich, dass es innerhalb Europas  
 45 noch keine große Gedenkstätte zu den Kolonialverbre-  
 46 chen gibt. Gerade in Berlin, der ehemaligen Kolonialme-  
 47 tropole, prägen koloniale Orte das Stadtbild. Schon im 17.  
 48 Jahrhundert spielte Berlin als Haupt- und Residenzstadt

Die deutschen Kolonialverbrechen haben unzählige Op-  
 fer gefordert. Allein bei den Völkermorden an den Here-  
 ro und Nama, Damara und San verloren schätzungswei-  
 se 80.000 Menschen ihr Leben. An sie erinnert bisher ein-  
 zig eine Gedenktafel auf dem Neuen Garnisonsfriedhof in  
 Berlin-Neukölln, neben einem großen Stein aus dem Jahr  
 1907, welcher den Soldaten der deutschen „Schutztrup-  
 pen“ gedenkt, die „am Feldzuge in Südwestafrika freiwillig  
 teilnahmen und den Heldentod starben“.

Diese Verbrechen wurden bisher nicht ausreichend aufge-  
 arbeitet, wie das Beispiel der Gedenktafel deutlich zeigt.  
 In Berlin tragen Straßennamen zudem weiterhin die Na-  
 men deutscher Kolonialherren und in Museen befinden  
 sich historische Objekte, deren genaue Herkunft unge-  
 klärt ist und die vermutlich widerrechtlich in den deut-  
 schen Kolonien entwendet wurden. In deutschen Schu-  
 len kommt die deutsche Kolonialvergangenheit höchst-  
 ens als Nebensatz vor. Veränderungen geschehen hin-  
 gegen nur schleppend, was die vor kurzem beschlossene  
 Umbenennung der M\*- Straße zeigt. Bevor solche Verän-  
 derungen in Bewegung kommen, bedarf es meist erst ei-  
 ne Zivilgesellschaft die dies hart erkämpft. Doch wie ge-  
 lingt es, ein stärkeres Bewusstsein für unsere Vergangen-  
 heit zu schaffen, wie schaffen wir es gegen das Vergessen  
 anzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen?

Kurz gesagt: Durch Aufklärung und aktiver Erinnerungs-  
 arbeit. Wichtige Bausteine für Aufklärungsarbeit stellen  
 neben Schulen und Universitäten auch Lern- und Gedenk-  
 stätten dar. Gedenkstätten, die zum einen durch For-  
 schung eine stärkere thematische Sichtweise in die Lehre  
 bringen und zum anderen innerhalb der Gesellschaft Auf-  
 klärungsarbeit leisten und einen Erinnerungsort für alle  
 Nachfahren von Ermordeten oder Ausgebeuteten schaf-  
 fen, die nun in Deutschland leben oder zu Besuch kom-  
 men. Natürlich reichen Gedenkstätten und Mahnmäler al-  
 leine nicht aus, es bedarf einer ganzen Reihe von Maß-  
 nahmen, damit sich unsere Gesellschaft der vergangenen  
 Taten und der daraus resultierenden Verantwortung be-  
 wusst wird. Doch sind Gedenkstätten wie auch Mahnmä-  
 ler dabei ein wichtiger Motor und Begleiter.

Dabei ist es unbegreiflich, dass es innerhalb Europas  
 noch keine große Gedenkstätte zu den Kolonialverbre-  
 chen gibt. Gerade in Berlin, der ehemaligen Kolonialme-  
 tropole, prägen koloniale Orte das Stadtbild. Schon im 17.  
 Jahrhundert spielte Berlin als Haupt- und Residenzstadt

49 Brandenburgs, von seinem Stützpunkt Groß Friedrichs-  
50 burg im heutigen Ghana aus, eine entscheidende Rolle im  
51 transatlantischen Versklavungshandel.

52

53 Als Hauptstadt des Deutschen Reiches und Veranstal-  
54 tungsort der sogenannten „Kongo-Konferenz“ von  
55 1884/85 stand die Stadt zudem im Zentrum europäi-  
56 scher Großmachtsträume, bei der die Aufteilung des  
57 afrikanischen Kontinents zwischen den Weltmächten  
58 ausgehandelt wurde und deren Auswirkungen noch  
59 heute den Alltag prägen. Weshalb es nicht nur rich-  
60 tigt und wichtig wäre, sondern es zudem notwendig  
61 macht, eine Gedenkstätte sowie ein Mahnmal für die  
62 Kolonialverbrechen Deutschlands in Berlin zu errichten.

63

64 Wir erhoffen uns von eines solchen Mahnmals mit Do-  
65 kumentationszentrum, dass es als Anstoß für eine (bis-  
66 her verpasste) Aufarbeitung deutscher Kolonialverbre-  
67 chen dient und das Thema in die Gesellschaft trägt. Das  
68 koloniale Erbe Deutschlands muss ebenso Teil deutscher  
69 Erinnerungskultur werden, wie es beispielsweise die NS-  
70 Vergangenheit ist.

71

72 Die Art und Weise, wie wir mit der Vergangenheit umge-  
73 hen, hat eine starke Auswirkung auf die Gegenwart und  
74 Zukunft. Das deutsche Afrika-Bild ist nach wie vor von ko-  
75 lonialistischen Klischees geprägt. Wie wenig Beachtung  
76 Afrika als zweitgrößter Kontinent mit über eine Milliarde  
77 Menschen in den deutschen Medien, Schulen und Öffent-  
78 lichkeit spielt, ist auch darauf zurückzuführen.

79

80 Der gegenwärtige Rassismus in unserer Gesellschaft er-  
81 mahnt uns, bisherige Ansätze zum Umgang mit unse-  
82 rer Geschichte, insbesondere der deutschen Kolonialzeit,  
83 zu überdenken.

84

85 Deshalb fordern wir, dass sich unsere Mitglieder des Abge-  
86 ordnetenhauses, wie die Senatsverwaltung für Kultur und  
87 Europa sowie unsere Mitglieder des Deutschen Bundesta-  
88 ges umgehend für die Errichtung einer zentralen Gedenk-  
89 stätte bzw. eines zentralen Mahnmals, inkl. eines Lernor-  
90 tes und Dokumentationszentrums, der über die koloniale  
91 Verstrickungen Deutschlands informiert und an die Op-  
92 fer deutscher Kolonialverbrechen erinnert, in Berlin ein-  
93 setzen. Weiterhin fordern wir diese auf, Gelder sowie Auf-  
94 träge dafür bereitstellen. Dabei soll mit Berliner Initiativen  
95 und Verbände wie bspw. Decolonize Berlin zusammenge-  
96 arbeitet werden und in die Prozesse miteingebunden wer-  
97 den.

98

Brandenburgs, von seinem Stützpunkt Groß Friedrichs-  
burg im heutigen Ghana aus, eine entscheidende Rolle im  
transatlantischen Versklavungshandel.

Als Hauptstadt des Deutschen Reiches und Veranstal-  
tungsort der sogenannten „Kongo-Konferenz“ von  
1884/85 stand die Stadt zudem im Zentrum europäi-  
scher Großmachtsträume, bei der die Aufteilung des  
afrikanischen Kontinents zwischen den Weltmächten  
ausgehandelt wurde und deren Auswirkungen noch  
heute den Alltag prägen. Weshalb es nicht nur rich-  
tigt und wichtig wäre, sondern es zudem notwendig  
macht, eine Gedenkstätte sowie ein Mahnmal für die  
Kolonialverbrechen Deutschlands in Berlin zu errichten.

Wir erhoffen uns von eines solchen Mahnmals mit Do-  
kumentationszentrum, dass es als Anstoß für eine (bis-  
her verpasste) Aufarbeitung deutscher Kolonialverbre-  
chen dient und das Thema in die Gesellschaft trägt. Das  
koloniale Erbe Deutschlands muss ebenso Teil deutscher  
Erinnerungskultur werden, wie es beispielsweise die NS-  
Vergangenheit ist.

Die Art und Weise, wie wir mit der Vergangenheit umge-  
hen, hat eine starke Auswirkung auf die Gegenwart und  
Zukunft. Das deutsche Afrika-Bild ist nach wie vor von ko-  
lonialistischen Klischees geprägt. Wie wenig Beachtung  
Afrika als zweitgrößter Kontinent mit über eine Milliarde  
Menschen in den deutschen Medien, Schulen und Öffent-  
lichkeit spielt, ist auch darauf zurückzuführen.

Der gegenwärtige Rassismus in unserer Gesellschaft er-  
mahnt uns, bisherige Ansätze zum Umgang mit unse-  
rer Geschichte, insbesondere der deutschen Kolonialzeit,  
zu überdenken.

Deshalb fordern wir, dass sich **die SPD-Fraktion im  
Berliner Abgeordnetenhaus**, die Senatsverwaltung  
für Kultur und Europa sowie die Mitglieder **der SPD-  
Bundestagsfraktion auf Basis der für Ende 2021 erwarteten  
Empfehlungen der unabhängige Koordinierungsstelle  
Dekolonisierung** umgehend für die **Entwicklung einer  
Berliner Gesamtstrategie zur Erinnerung an die Opfer  
und zur Aufarbeitung der kolonialen Verstrickungen  
Deutschlands einsetzen**. Dabei soll mit Berliner Ini-  
tiativen und Verbänden wie bspw. Decolonize Berlin  
zusammengearbeitet werden. **Die Entwicklung einer  
solchen Strategie soll bereits in der nächsten Legislatur-  
periode mit Unterstützung des Bundes zur Entwicklung  
konkreter Gedenk- und Lernorte in Berlin beitragen.**